

Zweite Chance für die Region durch Krabat-Film

In der Oberlausitz halten die Menschen fünf Wochen vor dem Kinostart des Krabat-Films den Atem an. Seit mehreren Jahren feilt die hier gelegene Krabatregion an einer Markenidee, die den strukturschwachen Raum touristisch attraktiver machen soll. Mit Video-Trailer und vielen Bildern zum Film

Die bundesweite Vermarktung des Leinwandabenteuers könnte Krabats Heimat zum Durchbruch verhelfen. Schon einmal weckte ein Verfilmungsvorhaben in der Oberlausitz diese Hoffnung, die durch das Scheitern der Produktion aber bitter enttäuscht wurde. Auf den Erfolgsweg des neuen Films aufzuspringen, bedeutet für die Region eine zweite Chance.

Fünf Wochen sind es noch bis zum Filmstart und in Schwarzkollm (Kreis Bautzen) wird kräftig gesägt, gehämmert und geschraubt. Hier entsteht das touristische Schlüsselprojekt der Region: die Krabatmühle, ein fantastisch rustikal entworfener Gebäudekomplex. Träger des mutigen Vorhabens ist nicht etwa ein finanzstarker Privatinvestor, auch nicht die Stadt oder das Land. Es ist ein von Bürgern organisierter Förderverein. Die engagierten Arbeiter sind Freiwillige, Ein-Euro-Jobber und Wandergesellen, die allein von ihrer Begeisterung angetrieben werden. Wie eine stolze Bauherrin begutachtet Gertrud Winzer, Vorsitzende des Fördervereins Krabatmühle Schwarzkollm, zwischen den Stapeln frischgesägten Holzes den Fortschritt «ihrer letzten großen Aufgabe», wie sie sagt. 26 Jahre lang hat sich die Schwarzkollmerin als Ortsvorsteherin für ihr Dorf engagiert. Heute gehört ihre ganze Aufmerksamkeit der Errichtung einer Krabat-Welt auf einer etwas abgelegenen Wiese. Der neue Film ist längst ein Teil dieses Konzeptes.

«Die Filmproduktion hat zugesagt, uns die Baupläne der Kulissen und einen Teil der Innenrequisiten für die Krabatmühle zur Verfügung zu stellen. Das wird einen Wiedererkennungswert für Touristen haben», sagt Winzer mit leuchtenden Augen. Nie hatte sie aufgehört an das Projekt zu glauben. Mit ausgestrecktem Zeigefinger zeichnet sie sogleich gegenüber dem Gesindehaus und dem Laubengang, an denen gerade kräftig gezimmert wird, ihre Zukunftsvision in die freie Fläche: Drei historische Gebäude, darunter eine Scheune aus Dubring als künftige Krabatmühle, sollen nach Schwarzkollm noch umgesetzt, aus dem angrenzenden kleinen Wäldchen ein erlebnisreicher Zauberwald werden. In etwas entfernterer Zukunft sieht die Vereinsvorsitzende Krabat-Festspiele à la Störtebeker auf Rügen Tausende Besucher in die Region ziehen, Arbeitsplätze im Tourismusgewerbe schaffen. Das Event soll dauerhaft von dem Filmerfolg profitieren. Nur ein unrealistischer Traum? Viele hätten das geglaubt, sagt Winzer.

Herbe finanzielle Rückschläge

Schließlich erlebte das Projekt finanziell herbe Rückschläge: Die Idee für den Bau der Mühle bekam 2001 Aufwind, als die Münchener Produktionsfirma filmtime entertainment die Filmrechte an dem Krabat-Roman «Die Schwarze Mühle» von Jurij Brezan erwarb. Die Produzenten sprachen damals von einem Zwölf-Millionen-Euro-Budget und einer internationalen Star-Besetzung für die Verfilmung an Original-Schauplätzen in der Oberlausitz. Auch am Mühlenbau in Schwarzkollm wollte sich die Produktion beteiligen. Die Einwohner konnten ihr Glück kaum fassen.

Als es vier Jahre später durch Budgetprobleme und Rechtsstreitigkeiten bei filmtime um die vermeintliche Kino-Sensation immer stiller wurde, und auch die Stadt Hoyerswerda die Unterstützung für das touristische Schlüsselprojekt wegen zu hoher Haushaltsbelastung verweigerte, drohte das Aus. Die Schwarzkollmer aber gaben nicht auf.

„2005 entschlossen wir uns, einen Förderverein zu gründen und auf einer Sommerbaustelle mithilfe von Wandergesellen weiterzumachen“, berichtet Winzer. Der Mut der Vereinsmitglieder sollte bald durch erste touristische Erfolge belohnt werden: Im vergangenen Jahr zogen die Bauarbeiten mehr als 3000 neugierige Besucher an. Laut neuem Wirtschaftskonzept sollen es künftig mindestens 25 000 werden – ein ehrgeiziges Ziel.

An der Vision, „Krabat touristisch erlebbar“ und über Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen, hielten auch andere regionale Akteure und Krabat-Gemeinden wie Eutrich, Wittichenau, Nebelschütz oder Groß Särchen entschlossen fest. Sie vernetzten sich schon 2001 im Krabat-Verein in Nebelschütz, um gemeinsam den Sagenhelden als Regionalmarke für einen Strukturwandel „von unten her“ zu nutzen. Als alljährlichen Höhepunkt riefen sie das Krabatfest ins Leben. Die Idee fand großen Zuspruch: In diesem Jahr lockte die Veranstaltung mehr als 6000 Besucher an.

Das Dorf Groß Särchen weihte 2007 als zweites größeres Bauprojekt ein restauriertes Gutshaus zu „Krabats Neuem Vorwerk“ ein. „Das komplette Dachgeschoss haben wir Einwohner aus Eigenkapital gestemmt“, sagt Heinz Dzedzig, Mitglied des Heimatvereins, des Trägers des Hauses. Das überraschend modern gestaltete Haus, das laut Dzedzig, um die Unterhaltskosten zu decken, vornehmlich als Vereinsdomizil genutzt wird, soll künftig eine zentrale Informationsstelle für Krabat-Touristen werden. „Wir versuchen es so einzurichten, dass jeden Tag eine Person fest als Ansprechpartner für Besucher da ist. Das ist nicht leicht mit so wenigen Mitteln“, erklärt er. Früher sei Groß Särchen durch seine Lage am Knappensee ein bekannter Erholungsort gewesen, schwärmt Dzedzig und hofft: „Es wäre schön, wenn es durch den Filmerfolg wieder so wird.“

Das genau sei die Herausforderung, sagt Lars Neitzel von der Marketing-Gesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien mbH. „Krabat spielt in dem regionalen Entwicklungskonzept eine

zentrale Rolle.“ Der Kinostart des Krabat-Films, dessen Dreharbeiten im Gegensatz zur Brezan-Verfilmung erfolgreich abgeschlossen werden konnten, bietet für die Region eine reale Möglichkeit, bundesweite Öffentlichkeit zu erlangen. «Wir brauchen den Film in der Region», bekräftigt Carola Kliemank vom Krabat-Verein. Die Tourismusstatistik spricht eine ähnliche Sprache: Mit einer durchschnittlichen Bettenauslastung von etwa 20 Prozent hat die Stadt Hoyerswerda einen Aufschwung dringend nötig.

Mit dem regionalen Netzwerk seien erste Vorkehrungen für eine potenzielle wirtschaftliche Konjunktur schon getroffen, sagt Neitzel optimistisch. Um zudem Trittbrettfahrern des künftigen Erfolges vorzubeugen, haben die Akteure des Nebelschützer Krabat-Vereins die nationalen Markenrechte für ganze zwölf Waren- und Dienstleistungsklassen, darunter die Wort- und Bildmarke Krabat, juristisch gesichert. Die ersten Lizenzen, so etwa an die Stadtbrauerei Wittichenau, die Krabat-Pils verkauft, seien vergeben, erklärt der Regionalmanager. Langfristig werde die Marke aber nur profitieren, wenn es gelinge, den „Krabat-Film in der Region nachhaltig zu installieren“, sagt Neitzel. Die Fertigstellung der Mühle habe Priorität. Diese jedoch wird voraussichtlich erst 2009 fertig und damit nicht rechtzeitig zum Kinostart.

Späte Bekenntnisse der Stadt

Immerhin beschloss die Stadt Hoyerswerda trotz 14,5 Millionen Euro Budgetdefizits in diesem Jahr den rund 155 000 Euro teuren Mühlenbau mit etwa 80 000 Euro zu unterstützen. Der Rest soll aus EU-Fördertöpfen für Integrierte Ländliche Entwicklung fließen, wie Dietmar Wolf von der Hoyerswerdaer Verwaltung mitteilt. Ebenfalls um die äußere Erschließung will sich die Stadt jetzt kümmern. Die Arbeiten sollen im Frühjahr 2009 beginnen. Es werde auf den Fördermittelbescheid der sächsischen Infrastrukturförderung gewartet, so Wolf.

Einige lässt dieses späte Bekenntnis der Amtierenden jedoch an der rechtzeitigen Umsetzung eines touristisch wirksamen Erlebniskonzeptes zweifeln. „Die Leute kommen nur einmal. Wenn sie sehen, dass hier nichts fertig ist, dann gehen sie wieder“, zeigt sich Sandro Elle, Betreiber des Regionalladens am Groß Särchener Krabat-Vorwerk, besorgt. Die Gefahr, den Erfolg zug und damit die zweite Chance zu verpassen, erkennt auch Regionalmanager Neitzel an: „Wir müssen den Menschen jetzt richtig kommunizieren, dass zwar noch nicht alles fertig, aber dennoch etwas sehr Spannendes im Entstehen ist.“



Die Krabtmühle in Schwarzkollm nimmt Gestalt an: Der Schwarzkollmer Tischler Volkmar Graupner (l.) und Praktikant Marcel Koar reißen Dachsparren für den Turm des Müllers an. Im Hintergrund wird am Laubengang gezimmert.

Foto: Arlt